

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 62 (1975)
Heft: 5: Erhaltung und Restauration = Conservation et restauration

Artikel: Umbau und Renovation der Grossmünsterkapelle und Helferei in Zürich
: Architekt : Manuel Pauli
Autor: M.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Publikation dokumentiert Umbau und Renovation der historischen Baugruppe an der mittleren Kirchgasse beim Grossmünster. Sie besteht aus der Grossmünsterkapelle und der «Helferei». Die Gebäudeteile im Kern der «Helferei» – Zwinglis dritter Amtswohnung während seines Wirkens als Schulherr des Grossmünsterstifts – stammen aus dem 13. Jahrhundert. In diesem zum Teil fünf Geschosse hohen Gebäude befinden sich heute noch Wohnung und Büro des Pfarrers der Kirchgemeinde. Von 1858 bis 1861 wurde an der westlichen Aussenmauer der «Helferei» die Kapelle nach den Plänen von Architekt Johann Jakob Breitingerrichtet. Der Anbau dieses neugotischen Bauwerks stellte, im Rahmen der vom selben Architekten durchgeführten Umbauten im 19. Jahrhundert, die bedeutendste Veränderung der Anlage dar. Breitingers Intervention tangierte aber auch Gebäudeteile der inneren Baustruktur, indem konstruktive Elemente der Erweiterungsphase der «Schulhe» aus dem 16. und 17. Jahrhundert durch die Umbauarbeiten in ihrer historischen Signifikanz neutralisiert wurden.

Anfang der 50er Jahre wurde ein Wettbe-

werb zur Erlangung von Umbauvorschlägen durchgeführt, nachdem wegen des schlechten und veralteten Zustandes der Bausubstanz ein baldiger Umbau der Gebäudegruppe nötig gewesen wäre. Das angeblich als unbefriedigend erachtete Wettbewerbsergebnis bewog die Kirchenpflege 1959 Architekt W. Boeck mit der Ausarbeitung eines neuen Projektes zu beauftragen, das den Abbruch der bestehenden Bauten und die Errichtung eines Neubaus vorsah. Gegen dieses Projekt bildete sich aber eine starke Opposition, die für die Erhaltung der Baugruppe plädierte. Ihre Argumentation führte dazu, dass das 1964 zur Volksabstimmung vorgelegte Projekt abgelehnt wurde. Dieser Entscheid und die inzwischen geänderten Nutzungsbedürfnisse der Kirchgemeinde galten als neue Grundlage zum Programm des 1967/68 veranstalteten öffentlichen Wettbewerbs, aus dem der Entwurf von Manuel Pauli zur Weiterbearbeitung ausgewählt wurde.

An diesem Beispiel können zwei Interventionsbereiche unterschieden werden: Umbau und Renovation. Auch die Rahmengrundlagen lassen sich differenzieren: Nutzungs- und Bedarfsplanung beim Umbau, objektbezogener

Erkenntnisprozess bei der Renovation. Manuel Pauli und seine Mitarbeiter haben bei der Anwendung ihres Erkenntnisbegriffs als Interventionsmethode eine empirische Arbeitsweise vorgezogen. Neben der analytischen Untersuchung zur Darstellung der baugeschichtlichen Phasen der Baugruppe wurde der Erkenntnisprozess der Veränderungen in der Bausubstanz unmittelbar am Objekt durchgeführt. Historisch wertvolle Gebäudeteile aus früheren Epochen wurden als lesbare Termini der Geschichte des Bauwerks teilweise ans Licht gebracht, teilweise erhalten und andere, z.B. Mauerwerke aus Breitingers Umbauphase, «entmaterialisiert». Der Ablauf des Erkenntnisprozesses hat zur ständigen Verifikation der Nutzungspläne geführt, die Wahl von Materialien, Bauteilen und Farben beeinflusst. Auf eine verschleiende Anpassung des erhaltenden und erneuernden Eingriffs an das Bestehende wurde bewusst verzichtet. Die angewendete Sprache der Intervention kann als sachlich und bedeutungsvoll bezeichnet werden, wenn auch, in manchen Fällen, stark funktionell und ironisierend formuliert. D.P.

Umbau und Renovation der Grossmünsterkapelle und Helferei in Zürich

Architekt: Manuel Pauli BSA/SIA, Zürich; Mitarbeiter: Dr. K. Dorn (Projektleitung); Ingenieur: Edy Toscano SIA, Zürich; Beratung für den Innenausbau: Robert Haussmann, Zürich, und E.+T. Zwingli, Zürich; 1972–1974; Fotos: 1, 2, 11, 16 Manuel Pauli; 9 Comet, Zürich; 4–8, 10, 12–15 Peter Fässler, Esslingen ZH

Leitgedanken des Architekten zu Renovation und Umbau

...Man hätte die Baugruppe auch abbrechen können wie 1965 in guten Treuen beabsichtigt und durch einen Neubau ersetzen, problemlos und

farblos, in den Details anonym, «der Altstadt angepasst»...

Bei der Entstehungsgeschichte einer Gebäudegruppe wie der Helferei und der Grossmünsterkapelle spielten sich Ereignisse ab, wie sie in einem Produkt der Natur anzutreffen sind. Im Laufe einiger Jahrhunderte geschahen Veränderungen, wie sie im grösseren Rahmen ein Stadtkörper durchmacht und in noch weiteren Zeiträumen ein Stück Landschaft auf unserer Erdoberfläche prägen. Der Eingriff des Menschen in eine Naturlandschaft kann, je nach der waltenden Einsicht, diese in eine Zivilisationswü-

ste oder in reichhaltige, differenzierte Kulturlandschaft verwandeln.

Analog kann es mit dem Stadtkörper oder dem Einzelbau geschehen, wenn der Mensch daran Änderungen anbringt. Somit müssen wir als Baufachleute vis-à-vis eines Helferei-Komplexes eine Anzahl Entscheidungen treffen, eine hierarchisch vom Generellen bis hinab ins kleinste Detail reichende, schier endlos lange Reihe.

Entscheide 1. Ordnung: Erhaltung der baulichen Grundsubstanz: Aussenwände, Böden, Dächer, Wiederherstellung des Kapellenraums.

Entscheide 2. Ordnung: Erhaltung der inneren Trennwände, der Brandmauern, des Treppenhauses, Schaffung von Durchbrüchen, wo betrieblich notwendig, von Durchblicken, wo vom Raumzusammenhang her erfordert. ▷

1 Die Gebäudegruppe Grossmünsterkapelle und Helferei befindet sich auf einem Eckgrundstück, wo die Münster-gasse in die ansteigende Kirchgasse einmündet.

2 Eingang zur Helferei an der Kirchgasse.

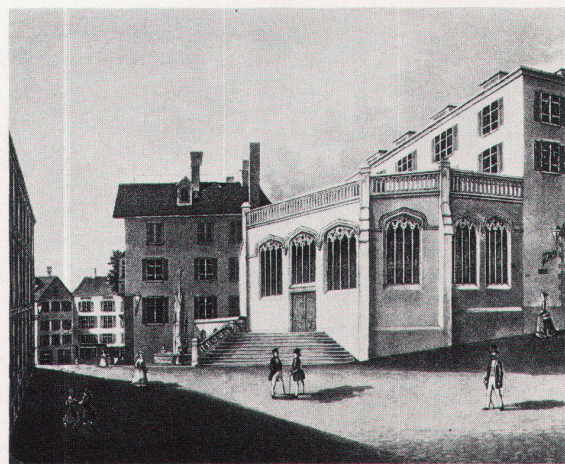
3 Die Gebäudegruppe Grossmünsterkapelle und Helferei nach einer zeichnerischen Darstellung aus dem Jahrbuch «Memorabilia Tigurina», 1870.



1

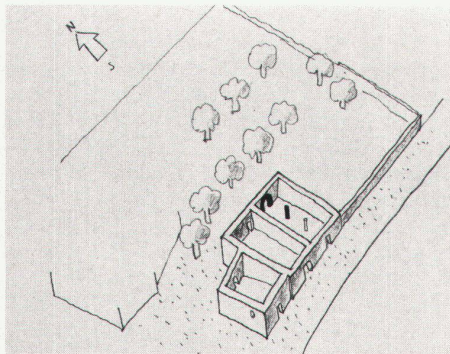


2

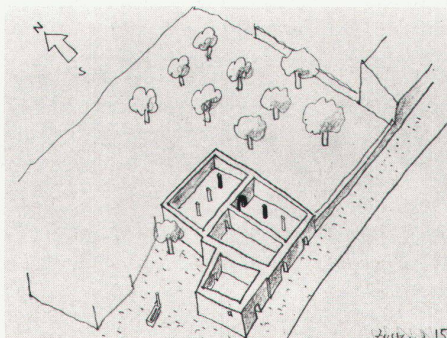


3

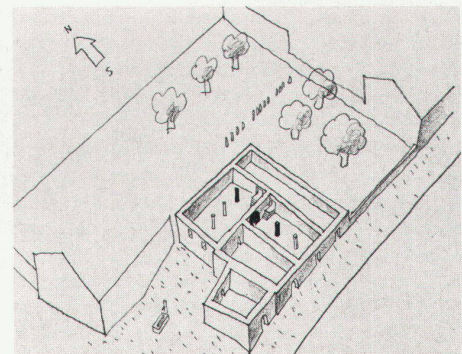
Baugeschichtliche Darstellung



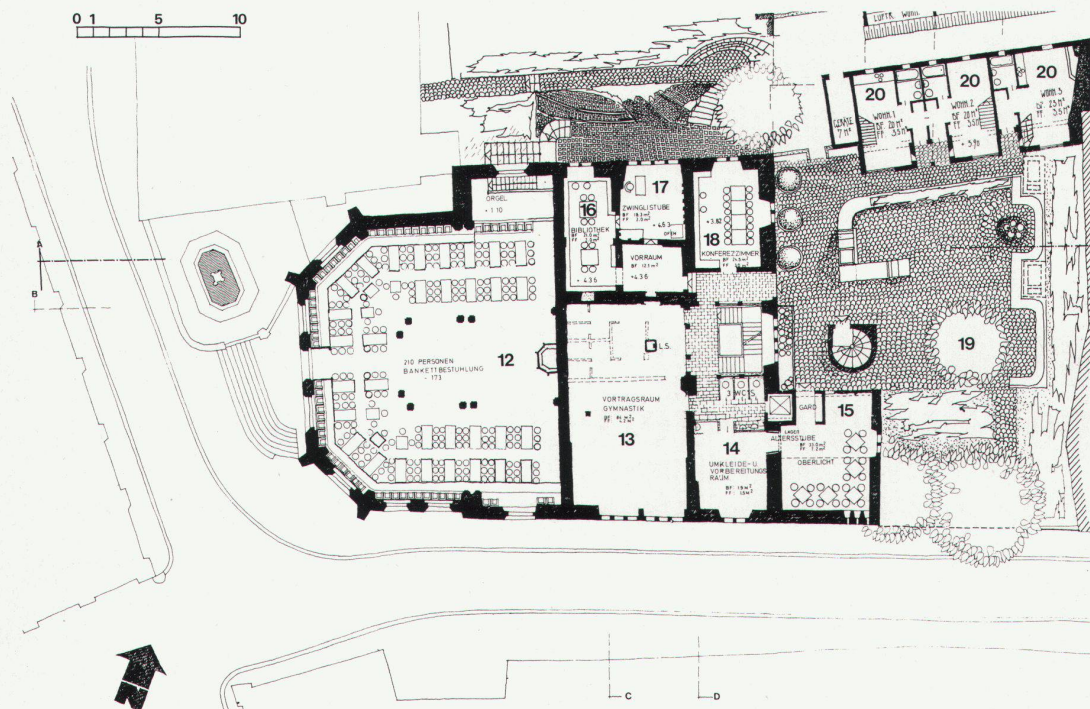
1 Zustand 1300. Drei Häuser



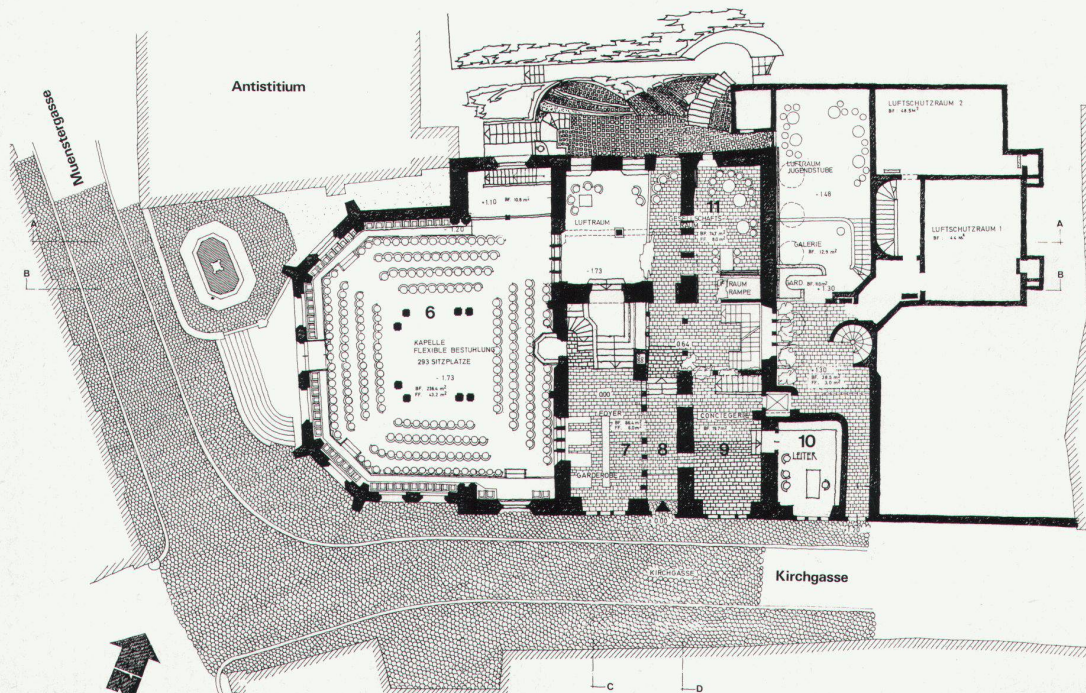
2 Zustand 1500. Erweiterung nach Norden



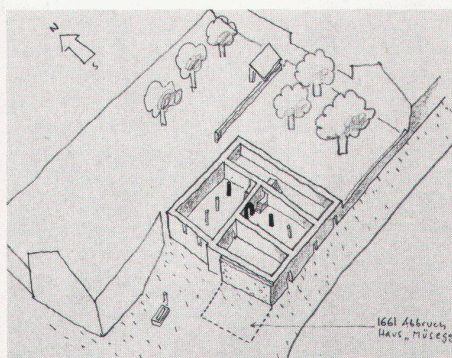
3 1564-1568. Erweiterung nach Osten



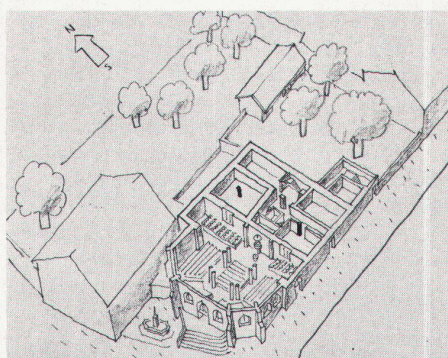
Grundriss 1. Obergeschoss



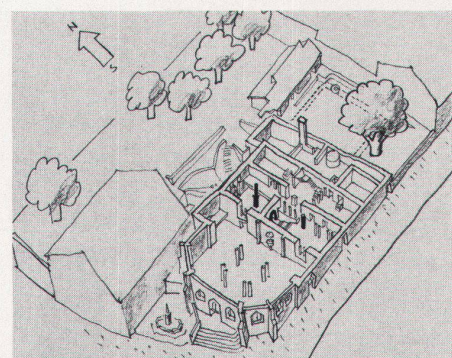
Grundriss Erdgeschoss



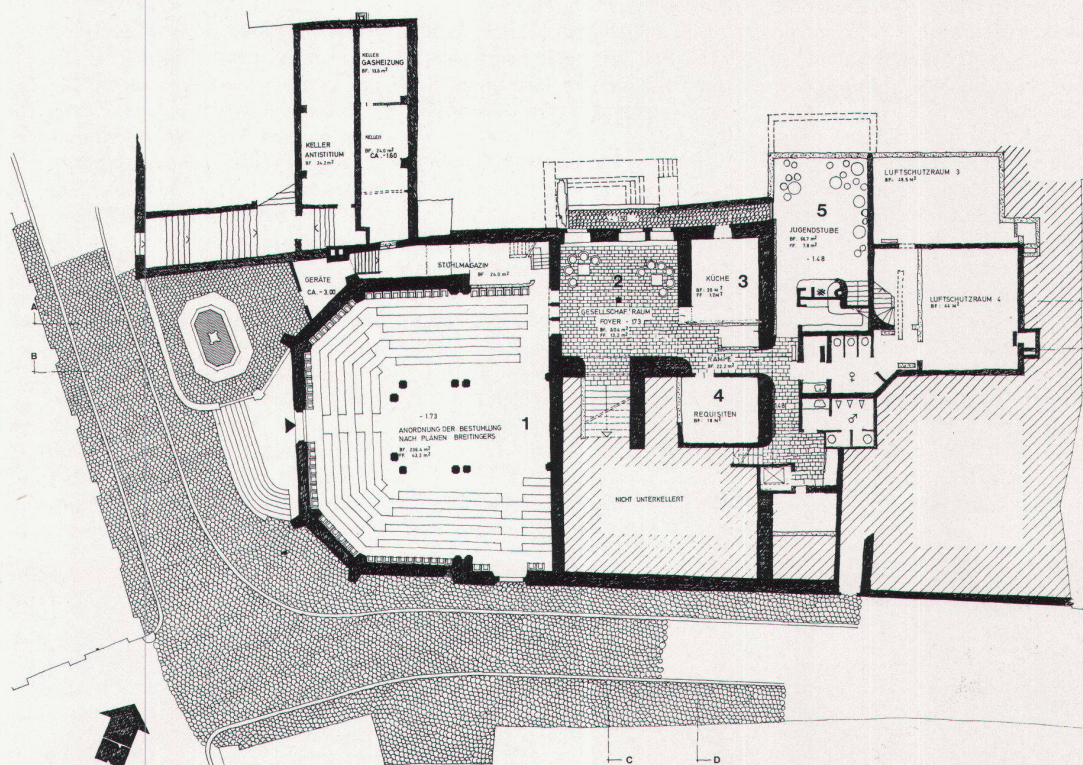
4 Zustand bis 1858 (Baufaufnahme von Architekt Wegmann). 1661 Abbruch des Hauses «Müsegg»



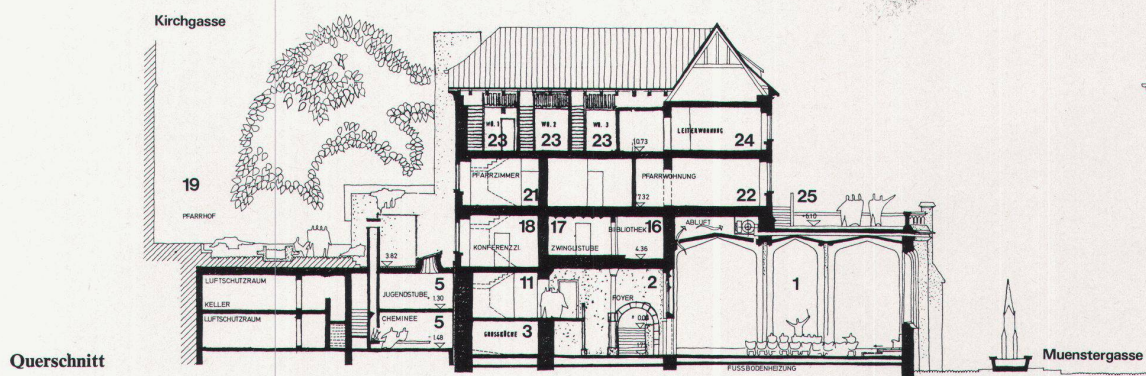
5 1858–1860. Umbau nach Architekt Breiting



6 1972–1974. Umbau nach Architekt Pauli (Zeichnungen: Manuel Pauli)



Grundriss Untergeschoss



Querschnitt

- | | | | | | |
|---|--------------------------------|-------------------------------|------------------------------------|------------------------|------------------------|
| 1 Kapelle, Anordnung der Bestuhlung nach Plänen Breitingers | 4 Requisiten | 9 Abwart | 14 Umkleide- und Vorbereitungsraum | 19 Pfarrhof | 21 Pfarrzimmer |
| 2 Gesellschaftsraum, Foyer | 5 Jugendstube | 10 Leiter | 15 Klubraum | 20 Maisonnette-Wohnung | 22 Pfarrwohnung |
| 3 Küche | 6 Kapelle, flexible Bestuhlung | 11 Gesellschaftsraum | 16 Bibliothek | | 23 Maisonnette-Wohnung |
| | 7 Foyer, Garderobe | 12 Kapelle, Bankettbestuhlung | 17 Zwingli-Stube | | 24 Leiterwohnung |
| | 8 Eingang zur Helferei | 13 Vortragsraum | 18 Konferenzzimmer | | 25 Dachgarten |

Entscheide 3. Ordnung usw.: Sicherung aller Spuren und Hinterlassenschaften des historischen Wachstums der Baugruppe. Einbezug dieser typischen Merkmale in die neue Konzeption.

Einbau der funktionell erforderlichen Neuerungen (wie neuer Wohnungsabschlüsse, Dachausbauten, Nasszellen, Lift, technischer Einrichtungen des Komforts), Gestaltung derselben.

Entscheide n-ter Ordnung: Ausarbeiten der Details, Neuverwenden von gefundenen Bauteilen, Pflege von altem Holz, Riegelwerk, Steineinfassungen, Eisenteilen, Schutz- und Wiedereinbau von Tonplattenböden. Formgebung der neugebauten Kleinteile, die jedoch den Bewohnbarkeitseindruck hinterlassen.

In all diesen Untersuchungen und Beschlüssen bleibt die Grundlinie dieselbe: *Vorhandenes* sicherstellen, reparieren, wieder benutzen. *Neues* nach heutigem Gebrauchs- und Formempfinden auswählen und ins Gesamtmosaik einfügen. Genauso haben es nämlich unsere Vorgänger in diesem Baukonglomerat auch gehalten, vorab Breiting, früher noch alle die unbekannten Baumeister bis ins 12. Jahrhundert vielleicht.

Meiner Auffassung nach liegt

hier der Unterschied zwischen dem Architekten und dem Bühnenbildner (bzw. Dekorateur). Die Aufgabe des Architekten besteht im Schaffen von Räumen und Behältern mit einem für den Benutzer möglichst weit gespannten Verwendungsspielraum. Der Bühnenbildner schafft das Kabinett für eine präzise vorbestimmte Handlung, das Stück. Die Akteure werden darin vom Drehbuch geführt. Der Architekt muss die Möglichkeit der Veränderung und des Wachstums in seinem Plan vorsehen, ermöglichen, anregen.

Soll die Altstadt ein Bühnenbild sein? Soll die Agglomeration sich zum Abfallhaufen auftürmen? Soll die Umgebung zum Disneyland werden?

In der vorliegenden Umbaufgabe wurde in bescheidenem Rahmen (gemessen an andern öffentlichen Bauvorhaben) versucht, Eingriffen zu vermeiden, Anschauungsmaterial offen darzulegen, zum Weiterbauen und -brauchen zu animieren.

«Ein neugotischer Neubau»

Zur Baugeschichte der neugotischen Kapelle

Wir haben diesen Teil, der bereits in den sechzig Jahren am Ein-

stürzen war, nun so wiederhergestellt, dass er solider und dauerhafter ist, als dies unter der Bauleitung von Architekt Breiting geschah. Von der originalen Konstruktion dieses Raumes war nämlich heute, also nach ca. 100 Jahren Lebensdauer, nur noch die Sandsteinfassade einigermaßen brauchbar (wobei auch hier ein gutes Drittel der Steine ersetzt und sämtliche Profile nachgearbeitet werden mussten). Nach Entfernung der gotischen Gewölbe und der Rippendecke aus Gips zeigte sich eine morsche Holzzementdachkonstruktion, die lediglich durch das Wurzelwerk einer recht stattlichen Esche, die auf der Dachterrasse wuchs, zusammengehalten wurde. Gestützt wurde dieses Tragwerk durch eine Anzahl Tannenrundholzpfosten, ungeschält, Durchmesser ca. 15–20 cm, direkt auf die alte Strassenpflasterung abgestellt – wo nötig, mit Keilen unterspriesst. Diese kostensparende Struktur war natürlich unsichtbar: sie war durch einen Gipsmantel in der Form von Rippensäulen, mit Holztäfelungen und unter einem Bretterboden kaschiert. Sie entsprach jedoch etwa dem, was man heute unter einem Baugerüst versteht: der Architekt hat nachher seine Raumvorstellungen mit bühnenbaumässigen Mit-

teln verwirklichen müssen!

Unsere Aufgabe: vollständiger Ersatz von alledem; Betonfundamente erstellen, Bodenplatte, Eisenbetonsäulen, Eisenbetonplatte als Dach darüber. Darauf Einbau des Breitingerschen Environments – das vorgängig mit Hilfe der Photogrammetrie aufgenommen wurde – in Gips und Holz. Daher war dies der teuerste Teil der Renovation des Baukomplexes, mussten wir doch einen «neugotischen Neubau» erstellen!

M.P.

- 4 Innenraum der neugotischen Grossmünsterkapelle.
- 5 Helferei. Foyer und Treppenabgang in den Gesellschaftsraum mit Zugang zur Grossmünsterkapelle.
- 6 Helferei. Foyer-Raum und Garderoben auf der rechten Seite des Haupteinganges.
- 7 Helferei. Eingangspartie und Treppenaufgang in die oberen Geschosse.
- 8 Helferei. Galerie im Gesellschaftsraum der Foyerzone. Im Hintergrund Zugang zur Küche.
- 9 Helferei. Gesellschaftsraum als erweiterte Zone des Foyers auf gleichem Niveau der Grossmünsterkapelle. An der hinteren Wand «Pfauenauge», Teppich von Verena Voiret, als Symbol für die Vielfalt von Farben und Formen, wie sie in der Bausubstanz der Helferei vorkommen.

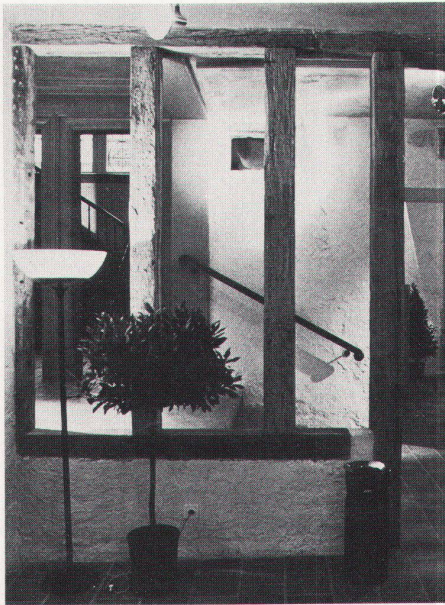




5



6



7

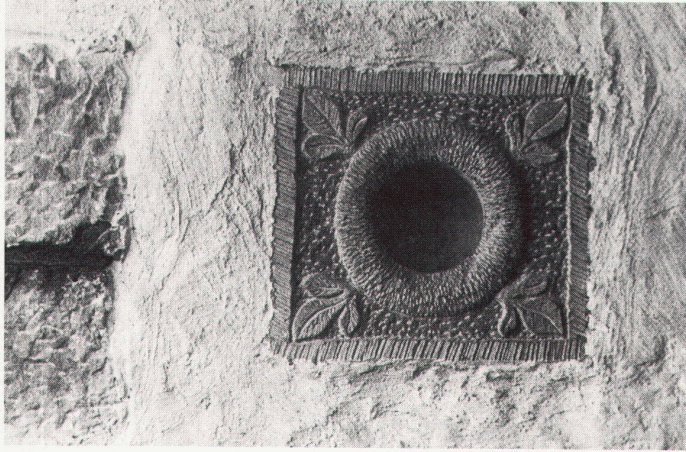


8

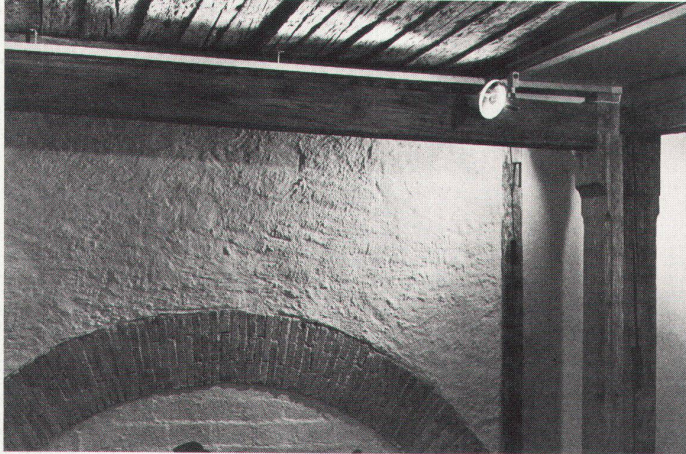


9

10



11



13



Eine Art Anatomie des Umbaus und der Renovation

10 Helferei. Gefundener Stein in der Wand des Foyers.

11 Helferei. Versammlungsraum «Breitinger-Stube». Decke aus Voll-

14



15



kanthölzern. Der Entlastungsbogen wurde von Arch. Breitinger zur Abfangung der Hauswand über der Kapelle eingebaut.

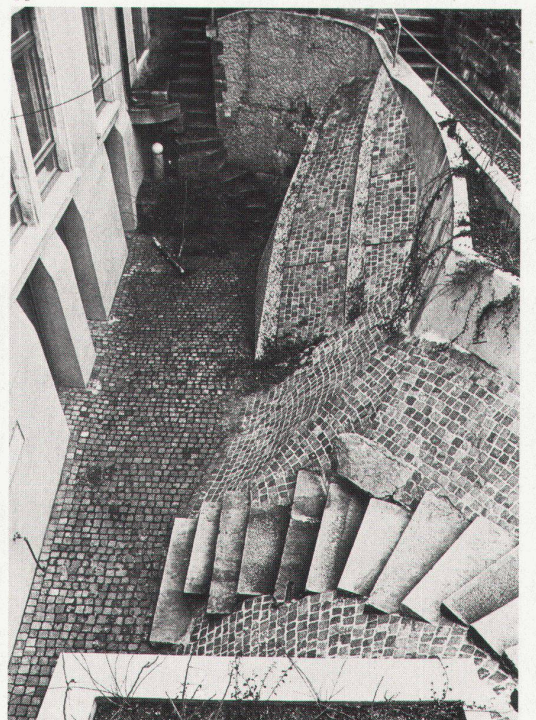
12 Helferei. Gewölbte Öffnungen als Verbindung zwischen Treppenhaus und Galerie im Foyer.

13 Helferei. Jugendraum:

12



16



«Verschiebbare Bäume», Seilskulpturen von Vreni Sieber, die den Raum gliedern und vielfältig erlebbar machen.

14 Helferei. Detail des Dachgeschosses in einem Arbeitsraum.

15 Helferei. «Kostbarkeiten zwischen Pflastersteinen», in den Raum des Pfarrhofes integrierter Brunnen von

Regine de Vries.

16 Helferei. Lichthof zum Foyer-Raum neben der Grossmünsterkapelle, von Urs Raussmüller konzipiert aus der Notwendigkeit heraus, den bestehenden, jedoch wesentlichen vertieften Lichtgraben zu einer «begehbaren Skulptur» zu gestalten.